

Alles Gute zum Geburtstag

Don Carlo begeistert zu Verdis rundem Geburtstag am MiR

Das Musiktheater im Revier (MiR) macht Giuseppe Verdi zu dessen runden Geburtstag 2013 ein musikalisch absolut hörenswertes Geschenk: „Don Carlo“ begeistert in Gelsenkirchen und braucht auch darüber hinaus den Vergleich nicht zu scheuen.

Daran hätte Verdi selbst wohl sein Gefallen gefunden: Pünktlich zum 200. Geburtstag des großen Komponisten stemmt das MiR in Gelsenkirchen zurzeit dessen wahrscheinlich komplexestes Bühnenwerk – „Don Carlo“. Tief psychologisch und zugleich historisch brisant vermengt es Familiendrama und politische Tragödie, was sich kompositorisch in einem spannungsreichen Mix aus intimen Arien und Duetten einerseits und spektakulären Chorszenen andererseits ausdrückt. Dem MiR gelingt es auf mustergültige Weise all diese Ebenen des Werkes miteinander zu koordinieren und zeigt dem Publikum einen durchweg spannungsgeladenen Politthriller, der seinen Ursprung in der unwiderföhllichen Zerrissenheit der Familie um den spanischen König Philipp II. nimmt.

Philipp nämlich hat aus diplomatischer Motivation heraus die französische Prinzessin Elisabeth von Valois gehehlicht. Diese aber war eigentlich bereits Carlo, dem Infanten und Sohn Philipps, versprochen. Carlo verzweifelt an der hoffnungslosen Liebe zu seiner (nunmehr) Stiefmutter und hegt zugleich tiefen Hass gegen seinen Vater. Der rebellische Freigeist Rodrigo, Marquis von Posa, nutzt die Gunst der Stunde, um Carlo für sich und seine Idee vom Sturz des Königs zu vereinnahmen: Der

Erzkatholik Philipp regiert das spanische Weltreich mit eiserner Hand begegnet allem Unorthodoxen mit Tyrannei und Gewalt. So entwickelt sich das anfänglich private Familienunglück zur Staatsaffäre – be-

werden überragend gesungen: Dong-Won Seos voluminöser, kristallklarer Bass suggeriert einen gestrengen, aber zugleich auch innerlich tief zerrissenen Philipp, der permanent zwischen höfischer Form, politi-

zu einem unabkömmlichen Element der Geschichte und ihrer Gelsenkirchener Umsetzung macht. Ferner gefallen Petra Schmidts (Elisabeth) lyrisch-zarter Sopran sowie Carola Gubers schillernder Mezzo, der die Prinzessin Eboli passenderweise mal leidenschaftlich, mal intrigant, mal desperat klingen lässt. Ein wenig enttäuschend bleibt ausgerechnet der Titelheld: Daniel Magdal (Carlo) verfügt zwar über eine höhenstarke, sichere Tenor-Stimme, klingt allerdings bisweilen blass und verkrampft und wechselt darstellerisch ab zwischen italienischer Seifenoper und Rampengesang. Rasmus Baumanns Dirigat verleitet dafür die Neue Philharmonie Westfalen zu einem orchestraalen Höhenflug – dynamisch und impulsiv. Der Opern- und Extrachor besticht musikalisch wie darstellerisch. Ganz allgemein spürt man die Lust des „kleinen“ MiR-Ensembles an großer Oper – das überzeugt auf weitgehend ganzer Linie!

Leider ist die Inszenierung des Schweizer Stephan Märki wenig zeitgeistig: zwar gelingt es ihm, die zwischenmenschlichen Konflikte der Charaktere fast schon kammerspielerisch genau auszuleuchten, doch versagt er, die politische Aussage des Stücks in den Kontext unseres Heute zu verlegen: Am Ende der Geschichte wird ein geübter Volksaufstand gegen Philipps Regime kurzerhand niedergeschlagen. Freiheit und Demokratie werden auf lange Sicht keinen Platz haben in diesem System. – Zwingen sich da nicht Vergleiche auf? Nicht, wenn es nach Märki geht! Leider.

Frank Stein.



Michael Tews (Großinquisitor)

Foto: Pedro Malinowski

gleitet von höfischen Ränkespielen und politischen Machtkämpfen – und bewegt sich unaufhaltsam auf ein katastrophales, jedoch absehbares Finale zu...

Musikalisch trumpft das MiR mit meiner Besetzung auf, die im kulturell exzellent bestückten Ruhrgebiet den Vergleich nicht zu scheuen braucht. Das Gelsenkirchener Ensemble ist bis in die Nebenrollen vortrefflich aufgestellt. Besonders die „tiefen“ Partien

scher Verantwortung und privatem Unglück rangieren muss und somit das psychologische Herzstück der Oper bildet. Michael Tews' Großinquisitor klingt wunschgemäß düsterdiabolisch und Vasilios Manis' eigentlich kleine Rolle des als Mönch wiederauferstandenen Kaisers Karl gerät zu einem akustischem Highlight. Unbestrittener Held der Aufführung aber ist Günter Papendell, dessen warmer, energiegeladener Bariton den Marquis von Posa

Musik statt Chaos

Schostakowitschs „Lady Macbeth von Mzensk“ (1934) am Musiktheater im Revier in Gelsenkirchen

Wenn der Autor des verhängnisvollen Prawda-Artikels vom 28. Januar 1936 die Musik aus Schostakowitschs Oper als „zappelig, kreischend, neurotisch“ etikettiert, dann hat er beim ersten, oberflächlichen Hören nicht einmal Unrecht: Die Komposition des damals noch keine dreißig Jahre alten Russen ist hochgradig expressiv, ja: exzessiv, und fordert Künstler wie Zuhörer gleichermaßen heraus. Um den multiplen Gefühlswelten seiner Charaktere Ausdruck zu verleihen, bedient sich Schostakowitsch einer Vielzahl musikalischer Genres, gerät dabei von einem Extrem ins nächste und komponiert beinahe instinktiv eine Klangwelt, die mit dem Denken, Fühlen und Handeln der Figuren auf der Bühne perfekt korrespondiert. Das klingt bald harmonisch, bald dissonant, teilweise zart, öfters wuchtig, intim und monumental zugleich. Der Zuhörer kann dabei nur schwer passiv bleiben, sondern wird vielmehr von den immens starken Emotionen in die Geschichte um die gelangweilte wie geile Katharina Ismailowa hinein gezogen.

Katharina lebt ein eintöniges und sexuell unbefriedigtes Leben auf dem Landgut ihres Mannes im russischen Mzensk. Der ist ein Weichling, wird seiner Aufgabe als Gutsherr nur unzureichend gerecht und steht immer noch viel zu sehr unter dem Einfluss seines tyrannischen Vaters, der – im Hinblick auf Katharina – nur allzu gerne den ehelichen Pflichten nachkommen würde,

die zu leisten sein dilettantischer Sohn nicht im Stande ist. Als der Draufgänger Sergeij auf dem Hof der Ismailows anheuert, beginnt Katharina eine leidenschaftliche, tabulose Affäre mit ihm. Um ihren Freiheitsdurst und ihre sexuelle Lust

den Gesang von der Rampe und verlangt den Solisten für wahr darstellerische Höchstleistungen ab. Das komplette MiR-Ensemble wird diesem Anspruch ebenso wie Schostakowitschs komplizierter Partitur gerecht und stellt

Nachdem Stalin aus ungeklärten Gründen eine Moskauer Aufführung der Oper bereits in der Pause verlassen hatte, begann die (nicht nur) rhetorische Hetzjagd der Kritiker auf den jungen Schostakowitsch und mündete in einem vernich-



Yamina Maamar (Katerina Ismailowa), Opernchor

Foto: Karl Forster

vollends befriedigen zu können, scheut sie schließlich auch nicht vor Mord an Schwiegervater, Ehemann und Nebenbuhlerin zurück und wird somit zu einer modernen „Lady Macbeth“ im Russland unterm aufgehenden Stern des Kommunismus.

Ebenso wie Schostakowitschs Musik so ist auch die Inszenierung derb und leidenschaftlich: Michael Schulz' Regieführung geizt nicht mit Erotik, Impulsivität und Direktheit, vermeidet somit aber je-

seine sehr gute Qualität erneut unter Beweis. Insbesondere Yamina Maamar (leider kein offizielles Mitglied des MiR-Ensembles) meistert die anspruchsvolle Partie der Katharina eindringlich. Rasmus Baumann treibt die Neue Philharmonie Westfalen wieder einmal zu Höchstleistungen an, insbesondere die Blechbläser sind eine Wucht! – Einziges Makel: Es wird deutsch gesungen. Traut sich Gelsenkirchen etwa kein Russisch zu? (Oper immer in der Originalsprache, bitte!)

tenden Urteil über dessen Arbeit: „Chaos statt Musik“. Wer jedoch Freude am Sich-hineinhören und –finden in durchaus komplexe, weniger eingängige und dadurch seltener dargebrachte Klänge wie die der „Lady Macbeth“ hat, dem sei die Gelsenkirchener Aufführung für wahr ans Herz gelegt. Ich persönlich habe so ganz gegensätzliche Bilanz gezogen: Musik statt Chaos!

Frank Stein

Ballett-Benefiz-Gala zu Gunsten der Stiftung Musiktheater im Revier

Die Stiftung Musiktheater im Revier fördert seit mehreren Jahren in verschiedenen wegweisenden Projekten die musische Bildung und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Gemeinsam mit dem neuen Ballett im Revier lädt die MiR-Stiftung am Samstag, dem 27. April um 20.00 Uhr zu einer Ballettgala der Spitzenklasse ins Große Haus ein. Internationale Ballett-Stars, tanzen gemeinsam mit dem Ballett im Revier in Choreografien von Goecke, Gauthier u. Cranko. Ob Harald Schmidt, der diesen Abend moderieren wird, noch in einem pas de deux mit Bridget Breiner zu erleben ist?

Preise: 75,-€ (Parkett), 50,-€ (1.Rang), 25,-€(2.Rang)

Beachten Sie bitte auch den anliegenden Brief des Intendanten Christian Tombeil des Grillo-Theaters zum Gastspiel

Antigona Oriental

aus Montevideo
am 24. März 2013
im Grillo-Theater
Vorzugspreis für Sie 12,- €

Wo Gott mit Darwin streitet „Die Erschaffung der Welt“ am Grillo

Schon im Dezember überraschte das Schauspiel mit einer Welturaufführung - einem Musical - das Essener Publikum unter der Regie von Caro-

und Adam kommt durch einen Allergieschock um.

Schließlich triumphieren die Kakerlaken als wirkliche Krönung der Schöpfung, da sie



Laura Kiehne (Eva), Stefan Diekmann (Adam), Tom Gerber (Gott)
Foto: Birgit Hupfeld

line Stolz. Das Autorenteam aus Thomas Gsella (Text), Stephan Kanyar (Musik) und Maren Scheel (Buch), lassen Gott frei nach der Schöpfungsgeschichte auch schöpfen - aus purer Langeweile. Als er schließlich beim Neandertaler ankommt, taucht ein gewisser Darwin auf und macht Gott seine Urheber-schaft streitig. Man könne ja schließlich alles durch die Evolutionstheorie erklären, so Darwin. Gott besteht auf seiner Urheberschaft und schafft einfach Adam (Stefan Diekmann) zum Beweis.

Das Stück strotzt von verrückten Einfällen, die hervorragende Spiellaune der Darsteller tut ein Übriges dazu.

Gott (Tom Gerber) tritt auf wie ein Popstar, mit langer Mähne und Glitzerjackett, der Urknall entstammt einer platzen Papiertüte. Raum und Zeit tanzen im Schwarzlicht, die Aminosäuren finden sich zu einem singenden Ballett zusammen. Der Neandertaler ist ein Schalke-Fan, dessen erstes Wort „Tor“ ist und als Schlachtgesang „Neandertal, ich komm aus dir“ anstimmt.

Nach der Vertreibung aus dem Paradies landen Adam und Eva (Laura Kiehne) in einer spießigen Kleingartenanlage

praktisch unzerstörbar sind und das auch deutlich machen: „Die Welt ist schön, die Welt ist gut, denn uns kriegt kein Gift, kein Atomkrieg kaputt“.

Erfindungsreich und phantasievoll die Kostüme und das Bühnenbild (Jan Hendrik Neidert und Lorena Díaz Stephens). Um nicht zuviel vorwegzunehmen, wird verzichtet zu sehr ins Detail zu gehen.

Warum allerdings die himmlischen Heerscharen so unattraktiv in Fettanzügen daherkommen müssen bleibt rätselhaft.

Die Darsteller, ausgenommen Gott und Darwi, haben viel zu bewältigen und müssen neben Gesang und Tanz in die verschiedensten Rollen schlüpfen.

Der Mut des Schauspiels das alles ohne eingekaufte Musicaldarsteller zu bewältigen ist zu loben und die Schauspieler schlagen sich wacker.

Unterstützt werden sie dabei von einer 8-köpfigen Band um Stefan Kanyar, die jederzeit für den richtigen Sound sorgen.

Der Abend ist ein „himmlisches“ Vergnügen und das Publikum spendete begeistert nicht enden wollenden Applaus. *Hans-B. Schleiffer*

Theatergemeinde auf Reisen

Bremen, Worpswede, Fischerhude

04.05. – 05.05.2013

In der Reise enthalten ist ein Besuch des Otto Modersohn Museums.

In der Ausstellung wird der Werdegang von der Jugend bis zur Reife des Spätwerks nachvollziehbar.

Ein geführter Spaziergang durch Worpswede orientiert sich an den Spuren der Entwicklung des Ortes vom Bauerndorf im Teufelsmoor zur berühmten Künstlerkolonie.

Nach der Weiterfahrt nach Bremen wird ins Hilton Hotel eingeecheckt.

Abendessen im berühmten Brauhaus Schüttinger.

Der nächste Tag beginnt mit einer 2-std. Stadtführung durch Bremen.

Unter sachkundiger Führung erleben Sie historische Sehenswürdigkeiten, lauschen Anekdoten und entdecken viel Neues. Auf dem Marktplatz präsentieren sich u. a. das prächtige Rathaus und der steinerne Roland. In der Böttcherstraße vereinen sich traditionelle Backsteinarchitektur und expressionistische Baukunst zu einem Gesamtkunstwerk. Entlang der Weserpromenade Schlachte geht es ins idyllische Schnoorviertel.

Zeit zur freien Verfügung zum Bummel durch Bremen.

Am Nachmittag nehmen Sie an einem Kaffeeseminar teil bevor es auf die Heimreise geht.

p. P. im DZ 185,00 €

p. P. im EZ 214,00 €

Passionsspiele 2013

in Erl / Tirol

30.05. - 04.06.2013

22.08. - 27.08.2013

12.09. - 17.09.2013

In Zusammenarbeit mit dem Kath. Ferienwerk Oberhausen bieten wir Ihnen eine Reise zu den Passionsspielen in Erl/ Tirol an.

Erl ist der älteste Passionsspielort im deutschsprachigen Raum. Im Jahre 1613 begannen die Erler Einwohner auf Grund eines Gelöbnisses aus der Pestzeit die Passion aufzuführen.

p. P. im DZ 495,- €

p. P. im EZ 550,- €

„Die Medici“ in den

Reiss-Engholm-Museen
Mannheim

6.07. - 7.07.2013

Die Ausstellung „Die Medici - Menschen, Macht und Leidenschaft“ blickt erstmals hinter die Kulissen einer der berühmtesten Familien der Welt. Ihr Name ist eng verbunden mit Renaissance, Macht, Reichtum und Kunstförderung. Über dreieinhalb Jahrhunderte prägen die Medici Florenz und Europa.

(Reiss-Engelhorn-Museum, Mannheim)

Zum Rahmenprogramm des geführten Ausstellungsbesuchs gehört eine Stadtführung in Mannheim mit einem Besuch des Mannheimer Stadtschlusses.

p.P. im DZ 179,00 €

p.P. im EZ 202,00 €

Zu allen Reisen können Sie ausführliche Flyer in unserer Geschäftsstelle anfordern

WE WILL ROCK YOU - Sonderaktion

Für Sonntag, 14.4.13 um 14.00 Uhr und
Dienstag, 16.4.13 um 18.30 Uhr bieten wir Ihnen Karten zum Sonderpreis inkl. eines Programmhefts.
Buchungen und Preise über die Geschäftsstelle.
Beachten Sie auch den beiliegenden Flyer.

Zusammen bauen und gemeinsam wohnen – eine Utopie

Lutz Hübners „Richtfest“ in einer Inszenierung von Anselm Weber in den Kammerspielen Bochum

Lutz Hübners neues Stück „Richtfest“ handelt von dem Versuch einer buntgemischten Gruppe von Menschen, ein Haus zu bauen, um darin in Zukunft gemeinsam zu leben.

Der Soziologieprofessor Ludger und seine vermögende Frau Vera, Sprecherin einer Stiftung, sowie das schwule Musikerpaar Frank und Mick haben als Initiatoren des Projektes sich in einem Casting ihre zukünftigen Mitbewohner ausgesucht: den Finanzbeamten Holger mit seiner Frau Birgit nebst 17-jähriger Tochter Judith, die ehemalige Kneipenwirtin Charlotte und eine junges Akademikerpaar, Christian und Mila, die vor rund einem Jahr Eltern geworden sind.

Einziehen in das Haus möchte auch der junge Archi-

Wohnen herunterzuspielen und zu bagatellisieren.

Soll es Gemeinschaftsräume geben, will man einander im Alltag helfen, wie viel Zeit möchte jeder Einzelne überhaupt mit seiner neuen Wahlfamilie verbringen?

Die nackte Bühne, begrenzt durch weiße Papierbahnen an den Seiten und nach hinten, wird zur Projektionsfläche für die geheimen Wünsche und Sehnsüchte, die sich mit dem Beginn des neuen Lebensabschnitts verbinden. Jeder hofft durch einen Neuanfang der Sackgasse seines bisherigen Lebens zu entkommen und die soziale Enge des „Alleinwohnens“ zu überwinden.

Aber die Realität lässt sich auf Dauer weder verdrängen noch beschönigen:

frontiert, weil er sich mit der siebzehnjährigen Judith eingelassen hat. Ludger und Vera sowie das Homopärchen fühlen sich vom Lebensstil der weniger wohlhabenden Mitbewohner abgestoßen und zugleich ausgebeutet, als Letztere zu jedem Gartenfest Billigsaft aus dem Discounter und selbstgemachten Kartoffelsalat mitbringen, während sie selbst teure Rotweine und Krabben beisteuern.

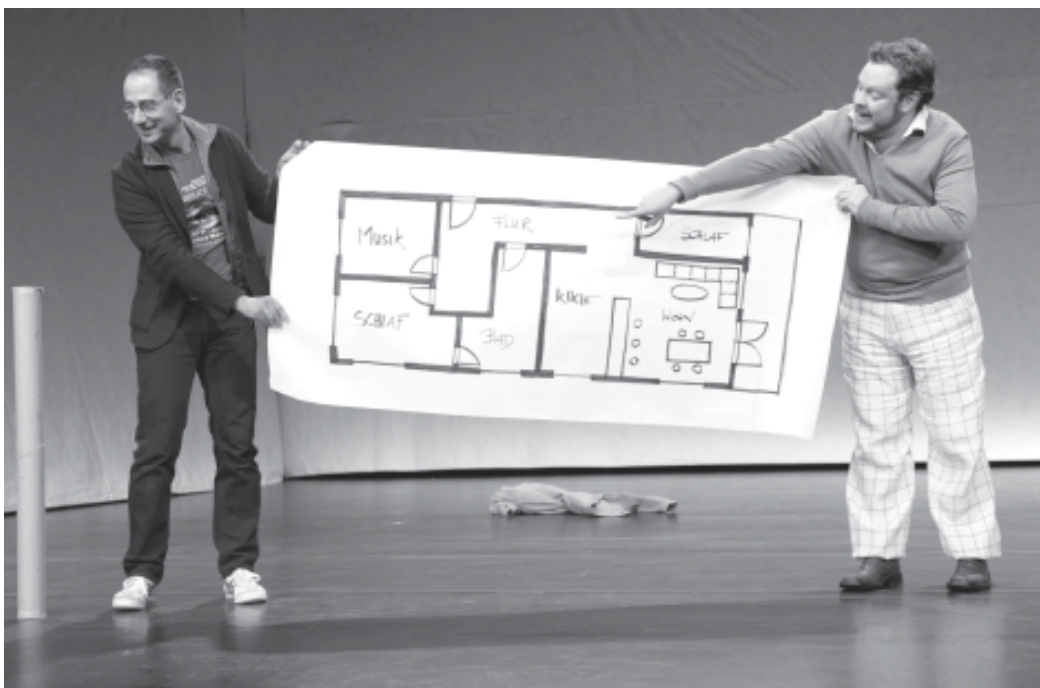
Das Scheitern des Projektes findet seinen Ausdruck in zunehmend heftiger werdenden verbalen und körperlichen Auseinandersetzungen. Dabei lässt Hübner jeder seiner Figuren Gerechtigkeit widerfahren, jede ist auf ihre Weise sympathisch und glaubwürdig.

herunter und bauen sich damit eine provisorische Behausung, unter der sie vor einem plötzlich hereinbrechenden Schneesturm Schutz suchen.

Dem Gespann Lutz Hübner und Anselm Weber ist es gemeinsam mit dem famosen Ensemble erneut gelungen, eine aktuelles Thema in heiterer Form auf der Bühne lebendig werden zu lassen und die Zuschauer zum Lachen, aber auch zum Nachdenken zu bringen.

Verdienter Applaus.

Karl Wilms



Henrik Schubert (Mick), Roland Riebeling (Frank)

Foto: Thomas Aurin

tekt Philipp, der mit seiner ersten selbstständigen Arbeit zeigen will, dass er mehr kann als ein Standardhaus zu bauen.

In der Diskussion über den ersten Entwurf des Architekten lernen sich die elf Mitglieder der Baugemeinschaft nach und nach kennen. In der Anfangseuphorie ist jeder bemüht, die unterschiedlichen Erwartungen und Vorstellungen über das gemeinsame

Mila erwartet ein zweites Kind und wird auf absehbare Zeit kein Geld verdienen, was die Finanzierung der geplanten Eigentumswohnung schwierig, wenn nicht unmöglich macht. Charlotte entpuppt sich als altersverwirrter Messie, der nach einem Schlaganfall zur Belastung zu werden droht. Philipp sieht sich mit dem Vorwurf des sexuellen Missbrauchs kon-

Wie authentisch die Charaktere gezeichnet, wie witzig und treffend die Dialoge geschrieben sind, kann man im Programmheft nachlesen, in dem das Stück und seine Entstehungsgeschichte abgedruckt sind.

Das Ende der Utopie zeigt sich im Schlussbild: die Mitglieder der Baugemeinschaft reißen die riesigen Papierplanen

Das Gelbe Vom Ei oder eine nette Osterüberraschung

Auch dieses Jahr bieten wir Ihnen ein besonderes Kurzabo zur Osterzeit an:

Aalto-Theater:
Figaros Hochzeit
musikalische Komödie
von W.A. Mozart
20.04.2013

Deca Dance
Tanzstück von
Ohad Naharin
22.06.2013

Theater im Rathaus:
**Alles auf
Krankenschein**
Lustspiel von Ray Cooney
17.05. oder 20.05.2013

Der unschlagbare Preis beträgt nur

41,-

inklusive der ausgezeichneten Betreuung durch die Theatergemeinde. Die Karten werden Ihnen, wie immer rechtzeitig zugeschickt.

Schöne neue Tanzwelt am MiR Das Ballett im Revier erzählt eine neue Geschichte von Aschenputtel

In Anlehnung das Märchen von Aschenputtel bringt Bridget Breiner, die neue Ballettchefin des Balletts im Revier, ihr neues Stück „Ruß“ auf die Bühne des kleinen Hauses.

Das Stück spielt im Kohlerevier, verdeutlicht durch von der Decke hängende Kauenkörbe. Der Bezug zur eigenen Region wird relativiert durch eine musikalische Verlegung in das Kohlerevier Amerikas in den dreißiger Jahren. Einspielungen von Arbeiterliedern dieser Zeit im Bluesstil und die Kleidung befördern dies. Daneben gibt es Musik von J. Strauß (Sohn),

Saint-Saëns u. a., sowie live gespielte Akkordeon-Musik. In Ruß ist die Stiefschwester nicht nur die Böse, sondern leidet vor allem unter dem Druck der Mutter. Der Prinz, auf den sich die Mutter Hoffnung für die Tochter macht, ist ein Industriellen-Sohn, der natürlich auch sein Aschenputtel Clara bekommt. Versöhnliches Ende: Auch die Stiefschwester Livia findet Trost in den Armen eines Arbeiters in einem wunderbaren Pas de deux. Breiner verbindet auch hier, wie schon im 1. Gang modernen Tanz bekommt mit klassischem Spitzen-



Alina Köppen (Clara), Junior Demitre (Prince) Foto: Costin Radu

tanz, so dass sich ganz neue Ausdrucksformen entwickeln. Das neue Ensemble zeigt in

Ruß sein erhebliches Können und sein großes Potential.

Hans-B. Schleiffer

Tödliche Eifersucht Gefeiertes Othello-Ballett im Aalto-Theater



Armen Hakobya, Yulia Tsoi

Foto: Bettina Stöß

Frei nach Shakespeare choreografierte das Ehepaar Michelle Yamamoto und Dennis Untila, vielen als Tänzer am Aalto bekannt, das Drama um Othello, den Mohr von Venedig.

Nach den gelungenen Choreografien „Game“, „Die Geschichte vom Soldaten“, „Maquette“ und „Alice“, die sie teils einzeln, teils gemeinsam für die Ptah-Abende schufen, traute

Ben Van Cauwenbergh ihnen diese Aufgabe zu. Man muss sagen zu Recht.

Yamamoto/Untila lösen sich von der Vorlage und reduzieren „Othello“ auf ein reines Eifersuchtsdrama zwischen den drei männlichen Protagonisten Othello (Armen Hakobyan), Cassio (Simon Schilgen) und Jago (Breno Bittencourt). Gegenstand der Begierde ist die

schöne Desdemona, verletzlich und zart getanzt von Yulai Tsoi.

Ein Selbstmord, Sprung von einer Brücke, steht am Anfang und bildet auch das Ende. Dazwischen entsteht und vergeht die Beziehung zwischen Othello und Desdemona, deren Unterpfand ein Armband ist, das der neidische Jago so sträflich missbraucht, um in Othello das Feuer der Eifersucht zu wecken. Diese spitzt sich zu, bis nach einem ergreifenden Pas de deux der Liebenden Othello seine Liebe Desdemona für tot liegen lässt. Jago ist es der den Mord schließlich vollendet. Die Verfolgung Othellos endet schließlich in seiner Selbsttötung, die die Klammer um diesen Abend bildet.

Die Choreografen finden dabei zu einem eigenständigen tänzerischen Vokabular, dass die Charaktere der Darsteller hervorragend charakterisiert. Hier der zurückhaltende Othello, dort der abgrundtief böse Jago, ergänzt durch die Dynamik Cassios.

Das musikalische Spektrum reicht von Max Richter bis Theodorakis und ist nicht gerade von Leichtigkeit geprägt.

Insgesamt ein toller Abend mit verdientem tosenden Applaus.

Hans-B. Schleiffer

Gelungene Uraufführung in ungewöhnlicher Spielstätte

In der verlassenen Tanzschule Wachtmeister in der Maxstr. wird das Endzeitdrama um Wodan und ihre Schwester Mimi aufgeführt. Sie ziehen ziellos durch eine verwüstete Welt, schleppen ihre längst ermordeten Eltern in Plastikfolie verpackt mit sich und vertreiben sich die Zeit mit immer denselben Witzen und Erinnerungen an bessere Zeiten. Ihre Mutter



Floriane Kleinpaß (Woden), Silvia Weißkopf (Mimi), Foto: Thilo Beu

sang immer dieses schöne Lied den Skin Deep Song. Mehr als eine Erinnerung ist ihr dementer Großvater, ständig auf der Suche nach dem Bus, der ihn zu seiner Frau bringt.

In der Uraufführung des amerikanischen Autors Noah Haidle besticht die schauspielerische Leistung von Floriane Kleinpaß und Silvia Weiskopf. Sie spielen Rollen, die ihnen alles abverlangt. Gut gemachtes Theater für starke Nerven. HBS

Gute Väter, schlechte Väter

Schillers „Kabale und Liebe“ im Theater Oberhausen

Mit welcher Berechtigung bringen wir heute die sogenannten Klassiker der deutschen Literatur auf die Bühne? Als Referenz an bildungsbürgerliche Erwartungen, als Beitrag zum Erhalt eines Kulturgutes oder gar als Konzession an aktuelle Schullehrpläne?

Peter Carp (Regie) und Tilman Raabke (Dramaturgie) versetzen die Zuschauer zurück ins 18. Jahrhundert, belassen Bühnenbild (Caroline Forisch)

kiss) verknüpft seine bürgerliche Ehre mit einer möglichst untadeligen Partie seiner Luise. Muss die Vater-Tochter-Abhängigkeit allerdings mit Anspielungen auf einen Inzest, und dazu auch noch im Beichtstuhl praktiziert, belegt werden? Peter Carps Interpretation scheint hier auf Abwegen. Luise betont ihre Pflichterfüllung gegen Ferdinands pflichtvergessene „feurige“ Liebe, die eigentlich nur ihm selbst gilt. Den Notlügen und dem Ver-

Adel hat moralisch abgewirtschaftet, er kümmert sich nur noch um die eigene Macht. Ein Rückzug ins Private bleibt fragil und bleibt für den Sturm- und Drang-Schiller sicher keine Lösung. Regisseur Peter Carp inszeniert dieses Drama textnah und traditionell. Aber müsste das Theater nicht mehr als das Melodram bieten, neue Erzähltechniken probieren, dem Zuschauer mehr zutrauen, ihn überraschen und auch mal verstörend wirken? Die meisten



Sergej Lubic (Ferdinand von Walter), Ellen Céline Günther (Luise Miller)

Foto: Axel J. Scherer

und Kostüme (Gertrud Rindler-Schantl) in bürgerlicher bzw. fürstlicher Fassade, die Personenreden folgen der Schillerschen Vorlage.

Die Handlung ist bekannt: Ferdinand liebt die Musikertochter Luise, Luise auch Ferdinand, allerdings schon im Bewusstsein des Scheiterns angesichts der Standesunterschiede der beiden. Als wenn die unglückliche Liebe nicht schon genug wäre, drängen sich die Väter der beiden mit ihren eigenen Interessen in die Beziehung hinein. Präsident von Walter (ausdrucksstark verkörpert von Henry Meyer) instrumentalisiert Ferdinand in zwei Kabalen (Intrigen) für die eigene Machtabsicherung am Hofe, Vater Miller (Jürgen Sar-

schweigen Luises begegnet Ferdinand mit Misstrauen und Aggression. Bei Schiller führen das „satanisch feine Gewebe“ der Kabalen und die tragischen Verstrickungen der Liebenden in den Tod.

In der Schlusszene liegt Miller bei seiner vergifteten Tochter und Ferdinand sinkt sterbend an der Hand seines Vaters zu Boden. Luise und Ferdinand sind auch räumlich voneinander entrückt und passen so gerade noch unter das gemeinsame Leichentuch. So weit Peter Carps Sicht auf die Familientragödie.

Schillers Drama, 1784 und damit am Vorabend der Französischen Revolution uraufgeführt, ist auch ein Exempel eines größeren Scheiterns: Der

Darsteller bleiben angesichts fehlender „Spiel“-Räume und der Last der Textbewältigung eher blass. Eine vertanene Chance, einen Klassiker eigenständig und mutig fortzuentwickeln. *Rainer Hogrebe*

Neues aus dem



Für unsere Abonnenten haben wir mit dem Georgspalast GOP einen neuen Vertrag geschlossen, der viele Vorteile birgt.

Wir können Ihnen ab sofort - soweit vorhanden - Karten für jeden Termin des GOP karten verkaufen - auch kurzfristig.

Das ist möglich, da wir die Karten nun im eigenen Hause drucken können.

Darüber hinaus wird es zu jeder Show ein besonderes Angebot geben.

Im März, für die Show



„Plüföli“, bieten wir Ihnen ein Ticket für 2 Personen für nur

54,-

an und das inkl. einer Ofenkartoffel pro Person!

Dieser Preis ist gültig vom 7. bis zum 31. März jeweils für die Vorstellungen mittwochs, donnerstags um 20.00 Uhr und sonntags um 19.00 Uhr.

Die Angebote für die nächsten Monate finden Sie jeweils im Internet unter www.theatergemeinde-metropole-ruhr.de oder werden Ihnen von unseren Servicemitarbeiterinnen am Telefon mitgeteilt.

Impressum

Redaktion:
Hans-Bernd Schleiffer
Eine Informationsschrift der
Theatergemeinde Essen
Alfredstr. 32 45127 Essen
Tel. 22 22 29
Email: info@theatergemeinde-essen.de

www.theatergemeinde-metropole-ruhr.de

Redaktionsschluss:
25.2.2013